



LNG-Schiff vor Dakar – Jürgen Maier

DER ROHSTOFFBOOM IST NOCH LANGE NICHT ZU ENDE

Zwanzig Jahre EITI: Beeindruckende Erfolge und große Herausforderungen

Vom 12.–15. Juni fand in der senegalesischen Hauptstadt Dakar der neunte Globale Kongress der Rohstoff-Transparenzinitiative EITI statt. 20 Jahre nach der Gründung der Initiative kann sie auf beeindruckende Erfolge zurückblicken, und rüstet sich für neue Herausforderungen. „Transparency in Transition“ war der Titel der Konferenz, und vieles ist in der Tat im Übergang. Klar ist: In Zukunft werden die Länder des Südens stärker das Heft des Handelns in die Hand nehmen und sich vom Norden weniger sagen lassen.

Rohstoffreichtum kann Fluch und Segen für ein Land sein. Manche Länder wie etwa Botswana schaffen es, mit üppigen Diamantenvorkommen eine Entwicklung vom bettelarmen Land zu einer prosperierenden Demokratie zu finanzieren. Oft überwiegen aber die Schattenseiten. Nicht nur wegen der berühmten „niederländischen Krankheit“, die in den Niederlanden nach Entdeckung großer Erdgasvorkommen einsetzte: Der gewaltige Exportüberschuss aus den Gaseinnahmen ließ die Landeswährung Gulden massiv aufwerten und ruinierte damit die Wettbewerbsfähigkeit sämtlicher

anderer Wirtschaftszweige. Noch schlimmer ist aber in vielen Ländern das mit den Rohstoffeinnahmen ebenfalls enorm steigende Korruptionsrisiko.

Als Reaktion darauf wurde vor 20 Jahren die Extractive Industries Transparency Initiative (EITI) ins Leben gerufen. Der Grundgedanke ist einfach: Die Rohstoffunternehmen legen offen, was sie an Steuern und Abgaben an den Staat bezahlen, und die Regierungen legen offen, was sie von den Unternehmen bekommen. Wenn keine Korruption im Spiel ist, sollten die Summen identisch sein. Überwacht werden diese Offenlegungen von einer nationalen

Multi-Stakeholder-Gruppe (MSG), in der neben Regierung und Unternehmen auch die Zivilgesellschaft zu gleichen Teilen vertreten sind.

EITI im Aufschwung

Was anfangs nach einem unmöglichen Unterfangen aussah, hat mittlerweile erheblich an Dynamik gewonnen. Mehr als 60 Länder machen inzwischen bei EITI mit, darunter wichtige und gemeinhin als hoch korruptionsanfällig geltende wie etwa Nigeria oder Angola. Manche traten bei und merkten, dass es ernst wird und traten dann wieder aus, wie etwa Aserbaidschan oder Angola. Oft genug waren es Regierungswechsel, die zu einem Eintritt oder Wiedereintritt führten, wie in Angola. Manchmal führten Regierungswechsel aber auch zu einem Austritt, wie etwa die USA.

Die Mehrheit der EITI umsetzenden Länder liegt in Afrika, eine ganze Reihe weiterer Mitglieder kommt aus Lateinamerika und Asien, nicht viele aus Europa. Durch Abwesenheit glänzen vor allem sämtliche arabischen Ölförderländer, aber auch Rohstoffgiganten wie Kanada, USA, Venezuela, Russland, China, Südafrika, Indien, Australien, Brasilien. Es war dennoch der erste EITI-Kongress in Afrika, und die klare Mehrzahl der 1400 Teilnehmer kam auch aus Afrika und ließ keinen Zweifel daran, in Zukunft stärker mitbestimmen zu wollen, was bei EITI Sache ist.

Formal zu entscheiden gab es bei der Konferenz wenig: die Neuwahl des internationalen Vorstandes war wenig mehr als eine Bestätigung der Vorschläge der drei Stakeholdergruppen Regierungen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Eine Protestaktion zivilgesellschaftlicher Gruppen gegen die Nominierung von Exxon durch die Wirtschaft hatte zwar ihre Berechtigung, aber letztlich wollte kaum jemand an dem Prinzip rütteln, dass jede Stakeholdergruppe ihre eigenen Vertreter selbst wählt.

Rohstoff-Förderung für die Allgemeinheit

Die Konferenz hatte dementsprechend als Hauptzweck den Austausch über gemachte Erfahrungen, gute Praktiken, den neuen EITI-Standard 2023 und die Herausforderungen seiner Umsetzung in den jeweiligen landesspezifischen Kontexten. Über den reinen Zahlungsabgleich hinaus ist EITI längst zu einem umfassenderen Forum geworden, wie Rohstoffpolitik in den jeweiligen Ländern aussieht und wie sichergestellt wird, dass Rohstoff-Förderung der Allgemeinheit zugutekommt.

Der neue Standard wird die EITI umsetzenden Länder verpflichten, über eine Reihe von wichtigen Fragen zu berichten: Die Offenlegung von Eigentumsverhältnissen von Unternehmen im Rohstoffsektor wird verbindlich, ebenso die Darlegung ihrer Antikorruptions-Praktiken. Korruption ist heute smarter und schwerer zu entdecken als früher, also steigen hier die Herausforderungen. Die Rolle staatseigener Unternehmen wird verstärkt unter die

Lupe genommen. Über Politiken und Maßnahmen zu Energiewende und Treibhausgas-Emissionsreduktion muss berichtet werden. Daten zu sozialen Auswirkungen und Entwicklungswirkungen von Bergbau sowie zum gender impact müssen bereitgestellt werden. Über die Berechnung von Steuern und Betriebskosten von Unternehmen muss mehr berichtet werden. Schließlich rückt auch noch die Frage der demokratischen Freiräume für die Zivilgesellschaft in den Fokus, die in weiten Teilen der Welt bedroht und die Grundlage eines Multistakeholder-Prozesses sind.

Die Sichtweisen in Afrika auf manche dieser Themen unterscheiden sich dabei manchmal markant von denen in reichen Ländern, und dies wird dann um so deutlicher, wenn die große Mehrheit der Konferenzteilnehmer aus dem Süden kommt. Viele ließen deutlich erkennen, dass sie durchaus stolz auf das Erreichte sind, und die eklatante Korruption in vielen Ländern deutlich zurückgedrängt werden konnte. Insbesondere die „energy transition“ wird in Afrika aber vorwiegend so gesehen, dass man erstmal Zugang zu Energie haben und nicht auf fossile Energien verzichten will.

Berechtigter Nachholbedarf

Besonders deutlich wurde dies bei einem Panel zu der Frage „Navigating net-zero: the role of EITI in the energy transition“. Mauretaniens Energieminister Abdessalam Ould Mohamed Saleh verteidigte die Pläne seines Landes, gemeinsam mit dem Nachbarland Senegal die dortigen Erdgasvorkommen anzuzapfen. Von einem Energieträger zu einem anderen zu wechseln, das sei die Energiewende in den reichen Ländern. In Mauretanien habe nicht einmal die Hälfte der Bevölkerung einen Stromanschluss, und er sei verantwortlich dafür, diese Rate bis 2030 zu verdoppeln. Diese Aufgabe gedenke er zu erfüllen, und dazu werde das Solar- und Windpotenzial der Sahara entwickelt. Nicht mit Krediten und Verschuldung, sondern mit den Einnahmen aus Gas- und Ölförderung.

Gas und Öl werde künftig nicht mehr für teures Geld importiert, sondern selbst gefördert. Man brauche es für die Entwicklung: Die Sonne und der Wind stehen nicht immer zur Verfügung, man möge ihm ein Land zeigen, das seinen Strom ausschließlich aus Wind und Sonne gewinnt. Da würde er gerne hinfahren und sich das zeigen lassen, aber er kenne keines. Es gehe nicht um ein Entweder-oder, sondern um ein Sowohl-als-auch. Das Publikum gab ihm weitgehend recht, manchmal in drastischen Worten wie Cecilia Hattis, Koordinatorin von Publish What You Pay Sierra Leone: Sie habe sich 20 Jahre lang in EITI engagiert, damit nicht einige herrschende Kleptokraten die Reichtümer des Landes verprassen, sondern sie dem Volk zugutekommen. Da habe man in Sierra Leone sehr viel erreicht, jetzt kämen die Reichtümer überwiegend dem Volk zugute, und jetzt lasse man sich nicht von Europa



Die Sichtweisen in Afrika auf manche dieser Themen unterscheiden sich dabei manchmal markant von denen in reichen Ländern, und dies wird dann um so deutlicher, wenn die große Mehrheit der Konferenzteilnehmer aus dem Süden kommt.

sagen, ihr dürft eure Rohstoffe gar nicht fördern. Wer EITI in diese Richtung umfunktionieren wolle, mache es kaputt.

Grund für afrikanisches Selbstbewusstsein gab es auch in einem anderen heiß umstrittenen Themenfeld, der Offenlegung der tatsächlichen Besitzverhältnisse von Unternehmen. Wer steckt letztendlich hinter den oft bis zur Unkenntlichkeit verschachtelten Besitzverhältnissen von Unternehmen? Dies offenzulegen, wird nach dem neuen EITI-Standard verpflichtend, und gerade Europa tut sich damit durchaus schwer. Um so erfrischender war die Präsentation des nigerianischen Katasteramtsleiters, der mit einer Praxisdemonstration zeigte, wie das in Nigeria gemacht wird. Jede Parzelle kann online aufgerufen werden, und man erfährt ob es dort eine Förderlizenz gibt. Wenn ja, kann man diese herunterladen, man erfährt welches Unternehmen die Lizenz hat, wem das Unternehmen gehört und wer das Management ist. Mit einem systematischen Abgleich habe man festgestellt, dass manche Leute hinter Dutzenden von Firmen stecken, und diese dann disqualifiziert. Sierra Leone betonte, Bergbaulizenzen gebe es nur noch, wenn die Firmen gleichzeitig auf Treuhandkonten Rückstellungen für die Renaturierung nach dem Abbau einzahlen. Diese Zahlungen seien völlig transparent, niemand könne sie veruntreuen. In Deutschland sind diese Rückstellungen übrigens völlig intransparent. Da können andere Länder also noch viel lernen.

Aber auch an Konflikten dürfte es in den internationalen Rohstoffbeziehungen in den nächsten Jahren nicht mangeln. Viele der afrikanischen Redner betonten, Afrika werde das volle Potenzial seiner Rohstoffreichtümer erst dann nutzen können, wenn es auch in die Verarbeitung einsteige und die

Rohstoffe nicht mehr unverarbeitet exportiere. Dafür gab es regelmäßig viel Beifall. Für die Beschaffungsstrategien für „kritische Rohstoffe“ vor allem in den EU-Hauptstädten braut sich hier einiges an Konfliktpotenzial zusammen.

 *Jürgen Maier*

Jürgen Maier ist Geschäftsführer im Forum Umwelt und Entwicklung und reiste mit der deutschen EITI-Multistakeholder-Gruppe nach Dakar.

RUNDBRIEF

Forum Umwelt und Entwicklung



2/2023

DURCHBRUCH?

EIN NEUES ABKOMMEN ZUM SCHUTZ DER BIOLOGISCHEN VIELFALT

ZUM EWIGEN NISCHENTHEMA VERDAMMT?!

Schutz der Biodiversität trotz
Inflation, Krieg in der Ukraine
und Energiekrise

› Seite 9

EIN GLOBALES ABKOMMEN MIT OFFENER RECHNUNG?!

Die Finanzierung des KMGBF ist
zwar beschlossen, aber noch
nicht sicher

› Seite 16

BIODIVERSITÄTSZIELE WERDEN OHNE GERECHTIGKEIT NICHT ERREICHT WERDEN

Eine Bewertung des KMGBF aus
der Perspektive des Südens

› Seite 20

VOM RECHT AUF NATUR ZU DEN RECHTEN DER NATUR

Internationale Anerkennung der
Natur als Rechtssubjekt für die
Erhaltung der Biodiversität

› Seite 29